

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 1

Illustration: "... natürlich sollte ich Sie nicht so auf der Strasse überfallen, Herr Verwaltungsrats-Präsident [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Mensch im Mittelpunkt

Immer! Seine Freiheit, seine Würde, seine Ehre. Unbekümmert welchen Standes, welcher Farbe und Rasse! Darüber sollte man sich in christlichen Landen nicht mehr ernsthaft streiten müssen. Daß es auf unserem Stern, Erde genannt, aber anders aussieht, wissen wir. Ein Blick in die Tageszeitung mit den Schlagzeilen belehrt und bestätigt uns, wie in erschütternder Weise die primitivsten Gebote der Menschlichkeit sogar dort mißachtet werden, wo es nicht mehr möglich sein sollte.

Allerdings: Wir wollen uns vor einseitigen Betrachtungen hüten. Neben viel Hoffnunglosem gibt es auch viel Licht, das Menschen mit Herz und Einsicht immer wieder ausbreiten. Ueberall. Im gewöhnlichen Alltag. Wir beachten es nur zu wenig. Und wir selber haben mehr Gelegenheit, Gutes zu tun, als wir glauben, auch wenn wir nicht immer vom sittlichen Gebot, den Menschen stets in den Mittelpunkt zu stellen, erfüllt sind.

In einer der letzten Nummern hat Ritter Schorsch in seiner Kolumne geschrieben und angeprangert, daß der frischgebackene Nationalrat von der «Republikanischen Bewegung», der 81jährige Berner Professor Eduard von Waldkirch, die in unserem Lande lebenden Süditaliener unter dem Titel «Ausschuß» zusammenzufassen pflege.

Absolut fair, aber unmißverständlich hat Ritter Schorsch den Herrn Professor in den Senkel gestellt. Es kann nicht bestritten werden, daß die Zahl der Fremdarbeiter (von «Gast»arbeiter kann man sicher nicht sprechen) im Verhältnis zur Bevölkerung zu

groß ist und deshalb nicht leichte Probleme aller Art entstehen müßten. Aber die Süditaliener als «Ausschuß» zu bezeichnen, auch wenn vielleicht mehr an ihre berufliche Qualifikation gedacht wird, ist überheblich, unanständig, um es anständig zu sagen.

Ich dachte wieder an diesen «Ausschuß», als ich an den süditalienischen Arbeiter dachte, den ich einmal bei trostlosem Wetter unter der Straße bei Grabarbeiten sah. Ja, er stand wirklich im Mittelpunkt: In einem Gewirr von Kabeln, Geröll, Trübnis und Vereinsamung. Kein Mensch blickte einmal hinunter. Was war dort schon zu sehen!

Ich sah nur seinen Rücken. Wer war er? Jung, alt? Ich rief ihm ein freundliches Wort zu. Und er blickte auf: Ein leidvolles Gesicht mit verwundert blickenden Augen, die alles andere als Heiterkeit ausstrahlten. Wie könnte es anders sein, hier in diesem Graben, mit dem Gewirr von Kabeln, die aus einer mächtigen, prosaischen Röhre herausschauten! Wir wechselten ein paar Worte. Es war ein ganz winziger, flüchtiger Kontakt zwischen zwei Menschen, die sich nicht kannten. Ich ging meines Wegs, und er schaufelte weiter. Ich habe so oft an ihn gedacht.

Es war ein Mensch, Herr Professor.
Werner Perrenoud

MALEX
gegen Schmerzen